

fassend eine Bildungseinrichtung, und Bildung heißt ein Bild vom Menschen zu haben. Der Rückbezug zu den fernen Heimaten der Kultur und unsere Resonanzfähigkeit auf kulturelle Aufgaben sind zudem die Voraussetzung, erfolgreich in der Zukunft zu bestehen. Technik ist kein Selbstzweck, sondern Dienerin der Menschen. Der Skepsis, die ihr oft entgegengebracht wird, kann mit Hilfe der Kommunikation begegnet werden. Dazu gehören Debatten über Sinnfragen ebenso wie das Einbeziehen der Zukunftsskeptiker in die Denkwelt von Technik und Naturwissenschaft. Die neue Forschungs-Neutronenquelle FRM-II in Garching war hierfür ein exzellentes Lehrstück für uns alle! Fühlen wir uns in der Pflicht, das Sensorium unseres Nachwuchses jenseits der »Welt der Zahlen und Figuren« zu fördern (Novalis) und weiterzuentwickeln.

In diesem Sinne möge sich die Carl von Linde-Akademie als Dienerin der kommenden Generationen bewähren.

Innovationen - Schlüsselfrage im globalen Wettbewerb

Anlässlich eines Pressegesprächs im Vorfeld der Eröffnungsfeier der Carl von Linde-Akademie sagte Dr. Wolfgang Reitzle, Vorstandsvorsitzender der Linde AG:

»Wir freuen uns, dass wir diese Gründung in knapp einer Stunde gemeinsam mit Ihnen und den rund

»Wissenschaft und Wirtschaft müssen noch enger zusammenrücken«

500 geladenen Gästen feiern können. Das große Interesse zeigt anschaulich, dass die Carl von Linde-Akademie zum richtigen Zeitpunkt kommt. Wissenschaft und Wirtschaft müssen noch enger zusammenrücken. Als größte Volkswirtschaft Europas und führende Exportnation in der Welt sind wir auf das hervorragende Know-how aus Wissenschaft und aus den Forschungs- und Entwicklungszentren der Unternehmen angewiesen.

Der TUM und besonders Ihnen, Herr Professor Herrmann und Herr Professor Mayinger, danke ich, dass Sie beide dieses ehrgeizige Projekt von Anfang an tatkräftig mit unterstützt haben. Die neue Akademie widmet sich explizit gesellschaftlichen und kulturellen Themen. Damit beschreitet sie selbst

»Unternehmensausgründungen aus dem akademischen Bereich müssen noch selbstverständlicher werden als bisher«

ist ja in diesen Tagen viel die Rede. Sogar der Bundeskanzler hat sich das Thema auf die Fahnen geschrieben. Denn Innovationen sind für unsere Volkswirtschaft die Schlüsselfrage im globalen Wettbewerb. Es muss uns gelingen, aus dem guten Klang des »made in Germany« ein faszinierendes »engineered in Germany« zu machen. Wir müssen dieses Land international als Schrittmacher des technischen Fortschritts, als Keimzelle neuer Ideen positionieren. Nur so generieren wir neues Wachstum. Wir brauchen einen neuen Schub an Innovationen und unternehmerischem Denken. Unternehmensausgründungen aus dem akademischen Bereich müssen noch selbstverständlicher werden als bisher. Es gibt auch hier viel versprechende Ansätze. Häufig wird dies von der breiten Öffentlichkeit noch nicht registriert. Aber es bewegt sich viel in Deutschland. Nehmen Sie die neuen Bundesländer. Sie werden heute nach wie vor in den Medien als Problemregionen beschrieben. Das drückt auf die allgemeine Stimmungslage. Zeichen des Aufbruchs passen da nicht so recht ins Bild.

Lassen Sie mich aber ein konkretes Beispiel aus Ostdeutschland nennen, das in diesen Tagen im Wissen-

schaftsteil - also nicht im Wirtschaftsteil - einer großen Tageszeitung nachzulesen war. Nehmen Sie die Stadt Ilmenau im thüringischen Bergland, weit weg von jeder florierenden Großstadt. Dort herrscht Zuversicht, denn auf dem Gelände der Technischen Universität entstehen dort derzeit ein riesiger Hörsaal und ein neues Laborgebäude für die Maschinenbauer. Im Mittelpunkt des Campus befindet sich das Zentrum für Mikro- und Nanotechnologien, in dem seit Anfang 2002 die Forscher von neun Lehrstühlen zusammenwirken. Dort werden zur Zeit Labors umgebaut für neue Nachwuchsforscher im Bereich Nanobiotechnologie. Die TU Ilmenau wirbt heute für Nachwuchsforscher aus dem In- und Ausland und hat sich dafür als eines von sechs »Zentren für Innovationskompetenz« in einem Wettbewerb des Bundesforschungsministeriums qualifiziert. Oder ein anderes Beispiel - die TU Cottbus. Dort kommen heute bereits dreißig Prozent der Studenten aus dem Ausland. Der größte Anteil sind Studierende aus den EU-Beitrittsländern. Auch als Volkswirtschaft werden wir von diesem Wissenstransfer profitieren. Immerhin sind wir heute schon der größte Handelspartner der neuen Beitrittsländer.

»Auch als Volkswirtschaft werden wir von diesem Wissenstransfer profitieren«

Ich bin überzeugt, dass es viele zuversichtliche Beispiele wie in Ilmenau und Cottbus gibt. Es gibt zum Konzept der Innovation nach meiner Meinung keine Alternative. Die Wirtschaft

muss selbst den Schwung dafür erzeugen. Deshalb ergreifen wir hier mit der Gründung der Carl von Linde-Akademie die Initiative. Sie soll zu einer breiten, mehrspurigen Verbindungs-

»Es gibt zum Konzept der Innovation keine Alternative«

brücke zwischen Wissenschaft und Wirtschaft werden und helfen, Innovationen zu fördern. Im Jahr unseres 125-jährigen Firmenjubiläums knüpfen wir mit der Carl von Linde-Akademie an die Tradition unseres Unternehmensgründers Carl von Linde an. Er war sowohl herausragender Wissenschaftler als auch erfolgreicher Unternehmer. Er hat auch immer die gesellschaftliche Dimension seiner Arbeit sowohl als Wissenschaftler als auch als Unternehmer gesehen. Hier setzt auch die Akademiearbeit an, die wir mit acht Millionen Euro unterstützen. Das ist nicht irgendein »Sponsoring«. Es ist ein weit reichendes Engagement, das zwei zentrale Gründe hat: Erstens: Nachhaltige Innovationen fallen nicht vom Himmel. Sie müssen systematisch gefördert werden. Dazu leistet die Akademie einen Beitrag - einen Beitrag, der Linde als Unternehmen nutzt und der zweitens: positiv den Wissenschaftsstandort Deutschland fördert.

Wir wollen auch bei Linde weiterhin Top-Ingenieure haben, die von deutschen Hochschulen kommen, und die das Rüstzeug mitbringen, das für die Umsetzung kreativer Ideen im Unternehmen nötig ist. Da sind wir egoistisch. Deshalb en-

gagieren wir uns heute, während man sich in Berlin neue bürokratische Hürden für Unternehmen wie die Ausbildungsplatzabgabe ausdenkt. In einer Zeit, wo lebenslanges Lernen gefordert ist und wir entsprechende Angebote schaffen, dürfen wir den Ausbildungs- und Weiterbildungsaufwand der Wirtschaft nicht einfach isoliert betrachten. Hierzu zählen Lehrstellenangebote ebenso wie Betriebspraktika, Traineeprogramme, interne Weiterbildungskurse genauso wie die externen Weiterbildungsanstrengungen der Unternehmen. Dazu zählen wir beispielsweise die Förderung schulischer und universitärer Einrichtungen wie die Carl von Linde-Akademie.

Meine Damen und Herren, die Geschichte des Carl von Linde, ganz besonders aber die gemeinsame Geschichte Lindes und dieser

»Wir wollen auch bei Linde weiterhin Top-Ingenieure haben, die von deutschen Hochschulen kommen«

Hochschule, ist einer der wohl doch eher seltenen Fälle, in denen die Geschichte Vorbild sein kann für die Gestaltung der Zukunft. Aus ihr zu lernen bedeutet vor allem: zu verstehen, dass Technik und Ingenieurskunst nicht für sich existieren, sondern einen sinnhaften Rückbezug brauchen auf den Menschen, für den sie da ist und dem sie Hilfestellung geben soll.«

Zum Thema »Linde-Akademie«

»Beim Festakt in der Pinakothek der Moderne bezeichnete Edmund Stoiber die Carl von Linde-Akademie als »neues Glanzlicht der Technischen Universität München und des Wissenschaftsstandorts Deutschland.«

*Augsburger Allgemeine,
4.5.2004*

»Die Akademie solle der »Begegnung der Fächerkulturen den Boden bereiten«, so TU-Präsident Wolfgang Herrmann anlässlich der Eröffnung.«

*Süddeutsche Zeitung,
4.5.2004*



Glücklicher Gewinner

»Kuss« hieß die Lösung des Preisausschreibens anlässlich der Eröffnung der Carl von Linde-Akademie. Aus 86 richtigen Einsendungen wurde Informatikstudent Tobias Lasser (r.) als Gewinner ausgelost. Prof. Peter Gritzmann, Leiter der Carl von Linde-Akademie, überreichte ihm die Plastik LindA und einen Scheck über 500 Euro. Natürlich denkt man bei dem Lösungswort Kuss sofort an Auguste Rodin und seine vielleicht berühmteste Skulptur, und das Verständnis für und die Freude an Kunst zu stärken, gehört sicherlich zu den schönsten der Bildungsaufgaben der neuen Akademie. Das Lösungswort steht aber auch (und ganz profan) für Kultur- und Sozialwissenschaftliche Studienangebote, die einen wichtigen Teil der curricularen Elemente der neuen Akademie ausmachen.

Foto: Christian Ucke